

Predigt über 1. Thessalonicher 5,1–11

Über die Zeiten und Fristen aber, Brüder und Schwestern, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn, der Tag Gottes, kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn die Leute sagen: „Friede und Sicherheit“, dann kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über die Schwangere, und sie werden nicht entrinnen. Ihr aber, Schwestern und Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass euch der Tag überfällt wie ein Dieb. Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die sich betrinken, sind des Nachts betrunken. Wir aber, die wir dem Tag gehören, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf die Rettung. Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, die Rettung zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit wir alle miteinander, ob wir nun wachen oder schlafen, mit ihm leben werden. Darum tröstet euch untereinander und richtet euch gegenseitig auf, wie ihr es ja schon tut.

Drei Punkte haben mich an und mit dem Bibeltext in der letzten Woche beschäftigt.

1. Polarisierungen

„Democracy dies in darkness – Die Demokratie stirbt in der Finsternis“. Diesen Slogan der Washington Post, in der Online-Ausgabe direkt unter dem Namensschriftzug postiert, habe ich erst jetzt bewusst wahrgenommen – also in dem seit Dienstag bis gestern Abend laufenden und nun endlich glücklich beendeten Wahlkampfauszählungsthiller – und aufgefallen ist er mir natürlich dank des Bibeltextes für den heutigen Sonntag, der meine Aufmerksamkeit für bestimmte Leitworte geschärft hat.

„Democracy dies in darkness“. 2017, unmittelbar nach der Wahl Donald Trumps zum Präsidenten, wurde der Satz zum offiziellen Motto. Ein starkes Statement angesichts „alternativer Fakten“ und absichtsvoller Lügen, ein Versuch der Gegenwehr gegen einen Präsidenten, der Journalistinnen und Journalisten in renommierten Medien den Krieg erklärt hatte. Erst recht verständlich im Horizont der Tradition der Washington Post, die sich mit der Aufklärung des Watergate-Skandals, des Einbruchs in das Hauptquartier der Demokratischen Partei 1972, veranlasst durch den damaligen Präsidenten Nixon, um die Demokratie verdient gemacht hat.¹

Gleichwohl auch ein irritierender Spruch, nicht nur weil er von Jeff Bezos, dem gegenwärtigen Eigentümer der Post und Gründer von Amazon als Motto initiiert wurde. Aufgewühlt durch den kaum vergangenen Wahlkrimi und im Blick auf die hauchdünn voneinander getrennten Ergebnisse der Kandidaten empfinde ich auch eine gewisse Überheblichkeit in diesem Slogan: Wir, die Guten, gegen die Mächte, die die Dunkelheit für ihre finsternen Zwecke nutzen. Ich schaue auf die Fernsehbilder und ein Land, das hälftig gespalten ist und sich gegenseitig in Gut und Böse, Licht und Finsternis sortiert: die kosmopolitischen, fortschrittlichen, vernünftigen und moralisch hochstehenden Eliten auf der einen und die bedauernswerten Hillbillies, die Hinterwäldler, im *Rust Belt* zusammen mit den fanatisch-fundamentalistischen Christinnen und Christen im *Bible Belt* auf der anderen Seite. Zugespitzt sind das die gegenseitigen Zuschreibungen.

¹ Die verantwortlichen Journalisten waren Bob Woodward und Carl Bernstein.

– Können solche Frontstellungen heilen und sich miteinander versöhnen? Das wird die Herausforderung sein.

Ähnliche Polarisierungen gibt es überall auf der Welt, auch in Europa, in Deutschland vielleicht nicht ganz so gravierend. Aber auch hier tun sich Spaltungen und Gräben auf, die durch gegenseitige Verunglimpfungen, Verachtung und auch Hass befeuert werden. Ängste, Unsicherheit und Stress im Umgang mit Corona kommen dazu und machen das Miteinander anstrengend und fragil.

Licht und Finsternis, Tag und Nacht, wachen und schlafen, Heil und Verderben – dieses Gegeneinander, diese Polarisierungen durchziehen den Bibeltext. Wir, „die Kinder des Lichts“ und die anderen, gut und böse, schwarz und weiß. Der Dualismus erschreckt. ²Was hat Paulus da angetrieben?

Der Brief an die Gemeinde in Thessaloniki ist um das Jahr 50 in Korinth geschrieben worden. Er ist fast 2000 Jahre alt und das älteste Textzeugnis des Neuen Testaments. Paulus hatte die Gemeinde erst kurz vorher gegründet: Am Rande und aus der jüdischen Gemeinde heraus war eine kleine Gemeinschaft gewachsen, die bequem in das Atrium eines Wohnhauses passte. Sie war eine sehr, sehr kleine Minderheit in einer großen Stadt. Nur wenige Monate hatten Paulus und seine Mitmissionare Silvanus und Timotheus ihre Entstehung und den Aufbau begleitet. Es war also eine ganz junge Gruppe, die mit einer Mischung aus Begeisterung, Ahnungslosigkeit und Wissbegierde dabei war: *work in progress*, Glaube im Werden. Dies und die kaum gefestigten Beziehungen untereinander machten sie zugleich instabil in ihrer Identität. Dazu trugen auch Verdächtigungen und Anfeindungen bei, die die Gemeinde erfuhr, weil sie nicht an den städtischen Gepflogenheiten, den Kulturen der Mehrheitskultur und vor allem der staatspolitisch verordneten Verehrung des Kaisers als Gott teilnahm. Friede und Sicherheit, *pax et securitas*, das waren die Parolen der imperialen Pax Romana, die von vielen als Bedrohung erlebt wurden, gerade wenn sie kein römisches [Staats-]Bürgerrecht hatten. Für die Menschen, die sich zur Gemeinde hielten, waren Ausgrenzung und soziale Isolation auch in den eigenen Familien schmerzhaft zu erfahren. So entstand schnell das Gefühl, in der eigenen Identität bedroht zu sein, verbunden mit den Fragen: Wer sind wir eigentlich? Wie wird es mit uns weitergehen? Wie sieht unsere Zukunft aus?

Erfahrene Diskriminierungen und verweigerte Anerkennung fördern eigene Abgrenzungen und Dualismen. Das eigene Anderssein wird betont. Das war schon damals ein Mechanismus, die Gruppenidentität zu stärken, und er funktioniert auch heute genauso. Aber bewusstes Polarisieren und Ausgrenzen ist ein gefährlicher Mechanismus, ob er sich nun gegen eine Minderheit richtet oder aus einer Minderheit kommt. – Was hilft gegen diese fundamentalistische Versuchung?

2. Plädoyer für die Grauzone

Nach den schrecklichen Anschlägen in Frankreich und in Wien wiederholte der Journalist und Nahostkorrespondent Karim el-Gawhary seine Warnung vor einer Strategie des IS, des Islamischen Staats, die speziell Europa betrifft³. Jeder islamistische Anschlag dort würde die antiis-

² Am erschreckendsten in 1 Thess 2,14f. im Blick auf „die Juden, die den Herrn Jesus getötet haben und die Propheten und die uns verfolgt haben und die Gott nicht gefallen und allen Menschen feind sind“. Selbst wenn dies direkten Auseinandersetzungen am Ort geschuldet sein sollte, so arbeitet die Verwerfung mit Stereotypen, die in der weiteren Geschichte des Christentums ihre verhängnisvolle und tödliche Wirkung entfalteten.

³ Zuletzt im Newsletter von Qantara.de vom 6.11.2020.

lamische Stimmung wachsen lassen. Die Folge wäre eine Polarisierung und damit „die Eliminierung der grauen Zone“. Auch in Europa müsse eine Welt in „Schwarz und Weiß“ geschaffen werden. Mit der „Grauzone“ ist die schlichte Koexistenz, das schiedlich-friedliche Neben- und Miteinander zwischen Muslimen und Nichtmuslimen gemeint. Eine Ausgrenzung der Muslime im Westen könnte diese dann umso leichter in die Arme der militanten Islamisten und ihrer Ideologie treiben. In dieses Konzept passen die letzten Anschläge. Und die Frage ist, ob unsere Gesellschaften in diese Falle tappen oder einer zunehmenden Polarisierung widerstehen können.

Die „Grauzone“ oder die Dämmerung, das Zwielicht, meint den Übergang von Nacht und Tag, wo schwarz und weiß und gut und böse nicht so klar erkennbar und verschiedene Deutungen möglich sind.

Ich nehme den Hinweis von Karim el-Gawhary als Aufforderung, im Brief des Paulus nach solchen „Grauzonen“ zu suchen, nach Uneindeutigkeiten in vermeintlicher Eindeutigkeit, nach Inkonsequenzen oder Bildern, die Polarisierungen auflösen.

- Mir fällt auf: Paulus hält sich selbst nicht durch. „Ob wir nun wachen oder schlafen“ heißt es gen Ende (V10), wir alle sollen mit Christus leben. Eigentlich sollen wir ja wach, nüchtern und dem lichten Tag verpflichtet sein, aber wir sind wohl beides – wachend und schlafend und keineswegs durchgängig die Guten und Gerechten.

- Glaube – Liebe – Hoffnung: Das sind die tragenden Aspekte der Identität der Gemeinde. Das zeichnet sie nach innen aus und strahlt nach außen. Glaube, Liebe, Hoffnung sind keine Panzer, an denen alles abprallt. Sie bieten keinen Schutz, wenn ihnen die gepanzerten römischen Soldaten und Sicherheitskräfte entgegentreten. Sie machen nicht nur wehrlos; sie machen verletzlich. Und das bedeutet auch: Glaube, Liebe Hoffnung öffnen für andere – auch mich. Sie setzen mich in Beziehung zu anderen.

- Sehnsucht nach Leben und Veränderung. Diese Sehnsucht teile ich mit anderen. Sie kann mit Leid und Schmerz verbunden sein. Und gerade dann ist sie kein Ausdruck von Stärke gegenüber anderen, sondern zeigt Verwundbarkeit und Angewiesenheit. Einander zu trösten, sich gegenseitig aufzurichten und das Leben, gerade auch mit seinen Grauzonen, verstehen zu lernen, dafür brauche ich andere.

3. In Gottes Licht gesetzt

Was führt heraus aus den Polarisierungen, den Dualismen, den unanfechtbaren Gewissheiten über Licht und Finsternis? In eigentümlicher Weise ist es die Rede vom Tag des Herrn, vom Gericht Gottes, in diesem Text. Daran sind Hoffnungen und Schrecken zugleich gebunden. Aber es ist klar, dass niemand als Gott selbst über das Wie und auch das Wann dieses Tages bestimmt. Dieser „Tag des Herrn“ hängt nicht vom Tun von Menschen ab und spielt deshalb auch ihren Abgrenzungen und Zuordnungen nicht in die Hände. Hier im Brief an die Gemeinde in Thessaloniki hat die Rede vom Gericht eine klare Zielrichtung:

Es geht nicht um Zorn. Es geht allein um Heil und Heilung, um Rettung, um Leben – Leben jenseits der Spaltungen, Leben mit Christus, zusammen mit ihm, zusammen mit allen.

Das ist die Verheißung. Das richtet – und richtet auch untereinander auf. Gottes Tag ist der Tag des Lichts, und wir sind alle dazu geschaffen, in Gottes Licht zu leben.

Amen.